

Der alte Streit um Ansgars Bistum – neu entfacht. Eine Vorbemerkung

Anne Klammt und Rainer-Maria Weiss

War der heilige Ansgar, der Apostel des Nordens, ein Fälscher? Ist das Erzbistum Hamburg erst im späten 9. Jahrhundert in Bremen entstanden? Brandschatzten die Wikinger 845 somit gar keinen bischöflichen oder gar erzbischöflichen Dom, sondern den Stützpunkt einer eher erfolglosen Mission? Oder werden Ansgar und sein Erzbistum ganz zu Unrecht in Abrede gestellt? Mit diesen Fragen sah sich das Archäologische Museum bei der Vorbereitung der Ausstellung konfrontiert und suchte im Kolloquium nach Antworten.

2011, kurz nach Abschluss der Erstauswertung der letzten archäologischen Kampagne auf dem Domplatz, veröffentlichte der amerikanische Mediävist Eric Knibbs ein Buch unter dem provokanten Titel »Ansgar, Rimbert and the Forged Foundations of Hamburg-Bremen« (Ansgar, Rimbert und die gefälschten Grundlagen Hamburg-Bremens). Er griff darin die zuerst von Richard Drögereit aufgebrachte und dann von dem Hamburger Gerhard Theuerkauf weiterentwickelte These auf, dass Hamburg gar kein Erzbistum gewesen sei und Ansgar nicht als Erzbischof in der Hammaburg gewirkt, sondern erst später in Bremen mit mancherlei Geschick ein vereintes Bistum Hamburg-Bremen erfunden habe. Knibbs zufolge münzte dann überhaupt erst sein Nachfolger Rimbert dieses zu einem Erzbistum um. Kurz vor Knibbs' Veröffentlichung hatte der Historiker Thomas Klapheck 2008 seine Dissertation »Der heilige Ansgar und die karolingische Nordmission« publiziert, in der er sich ebenfalls intensiv mit der Frage nach dem kirchenrechtlichen Status Hamburgs auseinandersetzt. Er ist allerdings zur Hammaburg und seiner Kirche zu einem gänzlich anderen Ergebnis als später Knibbs gekommen. Beide setzten damit einen seit Langem schwelenden Disput um die Echtheit und Deutung der urkundlichen Überlieferung zum Hamburger (Erz-)Bistum fort. Für die Bewertung der jüngsten Hamburger Grabungsergebnisse und ihrer Darstellung in einer Ausstellung ergab sich daher die Frage, wie diese gegensätzlichen Auffassungen zur kirchlichen Rolle Hamburgs erstens zu beurteilen sind, und zweitens welche Konsequenzen sich daraus für das

Verständnis der archäologischen Hinterlassenschaften ergeben.

Aber muss die Deutung der archäologischen Spuren des frühen Hamburgs denn nicht ohnehin ganz unabhängig von dem kirchenrechtlichen Status vorgenommen werden? Dürfen Vorannahmen unser Bild bestimmen? Dieser Einwand trifft selbstverständlich zu, denn die Archäologie sucht nicht mit dem sprichwörtlichen Spaten nach einer Bebilderung der schriftlichen Überlieferung mit Gegenständen und Spuren; und zugleich ist er abwegig, weil das Spannungsfeld zwischen archäologischem Befund und schriftlicher Überlieferung jenes besondere Arbeitsgebiet der Mittelalterarchäologie eröffnet. Anders als es für die Archäologie vorgeschichtlicher Epochen der Fall ist, kann die Mittelalterarchäologie in den Bereich zwischen zeitgenössischer Überlieferung und materieller Realität vordringen. Wurde im Mittelalter durch den Papst ein Bistum oder gar ein Erzbistum eingerichtet, dann mussten unbedingt zahlreiche Voraussetzungen erfüllt sein, wie etwa die Klärung der künftigen vermögensrechtlichen Situation, die Gewährleistung der organisatorischen Durchführbarkeit oder die politische Unbedenklichkeit der Neugründung. Hätte man also in Hamburg ein Bistum gegründet, dann müssten die Zeitgenossen damals doch eigentlich überzeugt gewesen sein, dass Hamburg alle Kriterien erfüllte, zumindest aber, dass sein nordalbingisches Umfeld fest in das Reich integriert und erschlossen werden sollte. Daraus ergibt sich für die Archäologie, dass sie mit dem Grabungsbefund die dingliche Manifestation dessen erfassen kann, was die zeitgenössischen Quellen über das frühe Hamburg berichtet haben, über seine wirtschaftliche Stärke, seine möglichen Potenziale und – was besonders wichtig ist – seine endgültige politische Einbindung eine Generation nach der fränkischen Eroberung. Anhand der schriftlichen Überlieferung könnte es also möglich sein, die Gesamtheit der archäologischen Befunde und Funde gewissermaßen aus der Sicht der damaligen Menschen zu betrachten. Gehen wir allein von den Ergebnissen der archäologischen Forschung aus und

sortieren sie aus unserem heutigen Blickwinkel, zeigt sich für alle sächsischen Bistumssitze ein ähnliches Bild: Die archäologischen Hinterlassenschaften jener Orte deuten auf verkehrsgeografisch gut angebundene, aber meist keineswegs herausragende ältere Siedlungen hin. Die Entscheidung, dort Bistümer zu gründen, folgte also vielen Überlegungen, die sich aber offenbar nicht in einem charakteristischen archäologischen Fundbild widerspiegeln. Das bedeutet auch, dass die Archäologie nicht zur Lösung der Frage nach dem kirchenrechtlichen Status Hamburgs beitragen kann, obgleich er großen Einfluss auf die Interpretation der Bodenfunde hat.

Angeichts dieser Bedeutung des Themas waren wir sehr glücklich, gleich zwei Spezialisten gewonnen zu haben, die sich mit der komplexen Überlieferung zur Frühgeschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen auseinandersetzen. Es war dies zum einen der schwedische Mittelalterhistoriker und Spezialist für die frühe Kirchengeschichte der skandinavischen Länder, Henrik Janson von der Universität Göteborg, zum anderen Volker Scior, Verfasser der kritischen Auseinandersetzung zur Wahrnehmung und Schilderung des Eigenen und Fremden bei Adam von Bremen und weiteren mittelalterlichen Autoren. Wie erhofft, wurden beide Vorträge im Kolloquium sowohl aus Sicht der archäologischen wie der schriftlichen Quellen intensiv erörtert. Henrik Jansons durchdachte Einbettung der umstrittenen Quellen des 9. Jahrhunderts in die Auseinandersetzungen zwischen Ludwig dem Frommen und Papst Gregor IV. wurde als nachvollziehbare Begründung seiner Auffassung Ansgars als Erzbischof von Hamburg akzeptiert. Der Archäologe Thorsten Lemm wies zudem auf die Passungen zwischen seinen Beobachtungen zur Situation der Burg Esesfelth und den Überlegungen von Henrik Janson hin. Auch ließ sich die Sicht Jansons mit Sciors Interpretation der Hamburger Kirchengeschichte aus der Feder Adams von Bremen vereinbaren, obgleich Scior Adams Bemühen, die Bedeutung von Ansgar ganz erheblich zu erhöhen, in den Mittelpunkt stellte.

Mit diesen und weiteren Ergebnissen ist das Archäologische Museum anschließend an die Öffentlichkeit getreten und hierbei auf breites mediales Interesse gestoßen. Die Berichterstattung in namhaften Tageszeitungen machte den Diplomatiker Theo Kölzer von der Universität Bonn aufmerksam, der für 2014 die umfassende Edition aller Urkunden Ludwigs des Frommen vorbereitet. Unter diesen befindet sich auch eine ganz bestimmte, der eine Schlüsselstellung in der Überlieferung zur Gründung eines Erzbistums Hamburg bzw. Hamburg-Bremen zugeschrieben wird. Als Diplomatiker, also als Spezialist für die Beurteilung der Authentizität von Urkunden, kommt Kölzer zu dem Ergebnis, dass jenes Dokument aus dem Jahr 834 in wesentlichen Punkten verfälscht sei. Daraus ergibt sich für ihn im Weiteren, dass Hamburg nicht als Erzbistum gedacht und Ansgar dort niemals Erzbischof gewesen sei, aber auch nicht jener Fälscher, als der er etwa bei Knibbs dargestellt wird. Um die Bedeutung dieses Befundes für die Interpretation der archäologischen Spuren vom Domplatz gewiss, wandte sich Kölzer mit einem kollegialen Hinweis auf seine Ergebnisse an das Archäologische Museum.

Es kommen also zwei Fachwissenschaftler, Janson und Kölzer, auf verschiedenen methodischen Wegen zu diametralen Ergebnissen. Stephan Freund wiederum folgt nun Kölzer und beleuchtet so die Frage der Integration des sächsischen Gebietes neu.

An diesem Punkt hat sich das Archäologische Museum Hamburg in enger Absprache mit den beteiligten Wissenschaftlern entschieden, diesen wissenschaftlichen Disput nicht nur dem geschlossenen Kreis des Kolloquiums zugänglich zu machen, sondern ihn sowohl in die Ausstellung wie auch in den vorliegenden Begleitband einzubeziehen. Daher haben wir Professor Kölzer gebeten, in einem kurzen Beitrag eine Zusammenfassung seiner Forschungen zu der betreffenden Urkunde zu geben. Ganz bewusst sollen so beide Positionen zugänglich gemacht und zur allgemeinen Diskussion gestellt werden.
